



Magazin zum
traditionellen jüdischen
Leben in Deutschland

11/21

November 2021 Kislew 5782

BTJ

Gemeindemagazin

BTJ-
SONDERAUSGABE
ZU CHANUKKA
5782

Liebe Freunde,

Chanukka ist für viele „das“ Familienfest, unabhängig von der religiösen Bedeutung ist es in der kalten Jahreszeit ein Fest, an dem die Familie beieinander steht, sich am Licht erfreut und erwärmt. Über die tiefere Bedeutung haben wir in dieser Beilage ein paar unterhaltsame, aber vor allem interessante Artikel, für das Schreiben möchten wir den Verfassern sehr danken.

Genießen Sie das Lesen und lassen Sie sich inspirieren. Der BtJ wünscht Ihnen und Ihren Familien feierliche und freudige Momente, Chanukka Sameach!

David Seldner

Stellv. Vorsitzender des BtJ



IMPRESSUM

BtJ Gemeindemagazin

Magazin für Mitgliedsgemeinden des Bundes traditioneller Juden in Deutschland

Herausgeber:

Bund traditioneller Juden in Deutschland e.V.

Vorsitzender: Michael Grünberg

In der Barlage 43 / 49078 Osnabrück

Tel.: +49 541 484 20

Fax.: +49 541 434 701

www.btjd.de

Email: info@btjd.de

Redaktionelle Leitung V.i.S.d.P.:

David Seldner

Redaktion: Katia Novominski

Gestaltung: Marina Charnis

Druck: migoma - ideenverliebt

Die veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. BtJ behält sich das Recht auf Lektorat und Kürzung der zugesandten Beiträge vor. BtJ übernimmt keine Verantwortung für die Lokalteile der einzelnen Gemeinden

Chanukka und Chinuch

Chanukka und Chinuch (Erziehung) haben den gleichen Wortstamm. Wieviel können wir doch jedes Jahr von diesem wundervollen Fest lernen!

Wieviel Licht kann ein kleines Flämmchen in einen großen Raum bringen - wie faszinierend, wenn wir dem leisen Tanz der Kerzen zuschauen. Jedes unserer Kinder ist ein kleiner Strahl - und alle zusammen sind wir ein starkes Licht. Jedes Kind hat seinen Platz, jedes Kind will gesehen und geachtet werden.

Doch dieses Jahr kam mir ein neuer Gedanke. Habt Ihr schon einmal zugeschaut, wie Kinder Verstecken spielen? Wie aufregend die Suche nach den Freunden! Je durchdachter das Versteck, desto größer ist die Freude, wenn der Freund gefunden wird. Und wie traurig, wenn der Suchende aufgibt und der Freund in seinem Versteck bleibt, ohne dass man ihn sucht.....

Dieses Spiel geht manchmal auch in unserem Leben weiter, wir verstecken uns da und dort, möchten aber gerne, dass jemand uns findet, auch wenn das Versteck noch so originell ist. Auch unsere großen Kinder verstecken sich manchmal - wir verstehen nicht, wo sie sich genau befinden, was interessiert sie an ihren komischen Orten???

Und dann kommt Chanukka und sagt uns: „Sucht!! Sucht und gebt nicht auf!“

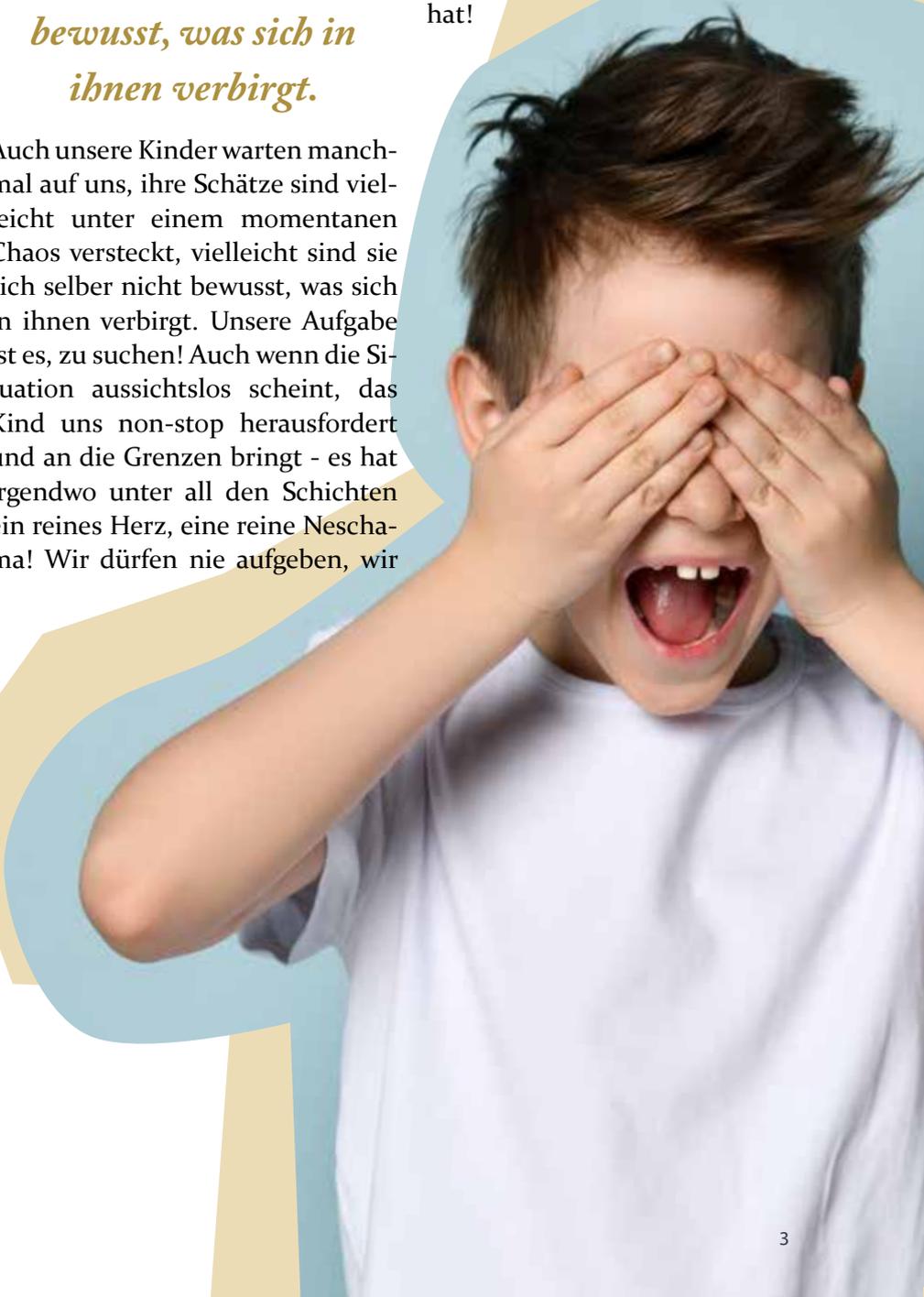
Auch die Makkabim haben gesucht, obwohl es fast aussichtslos war. Denn, weshalb sollten sie annehmen, dass im zerstörten Beit-Hamikdasch noch irgendwo ein reines Olivenöl für die Menora vorhanden sein soll? Doch sie gaben nicht auf - der Krug war da und

wartete darauf, dass jemand ihn findet! Trotz des Chaos, er war da, ruhig und geduldig wartete er einfach.

*Auch unsere Kinder ...
sind sich selber nicht
bewusst, was sich in
ihnen verbirgt.*

Auch unsere Kinder warten manchmal auf uns, ihre Schätze sind vielleicht unter einem momentanen Chaos versteckt, vielleicht sind sie sich selber nicht bewusst, was sich in ihnen verbirgt. Unsere Aufgabe ist es, zu suchen! Auch wenn die Situation aussichtslos scheint, das Kind uns non-stop herausfordert und an die Grenzen bringt - es hat irgendwo unter all den Schichten ein reines Herz, eine reine Neschama! Wir dürfen nie aufgeben, wir

suchen weiter!!! Und wie groß ist unsere Freude, wenn wir den verborgenen Schatz finden - wie die Kinder beim Verstecken spielen. Lassen wir uns von Chanukka inspirieren, das Wunder mit dem Öl, welches 8 Tage brannte, geschah, weil jemand gesucht und gefunden hat!



Tage der Danksagung

Dankbarkeit ist die Grundlage des Judentums. Das Bedürfnis nach Dankbarkeit und die Notwendigkeit, diese Eigenschaft zu pflegen, zieht sich durch die gesamte jüdische Geschichte, Philosophie und Praxis.

Der größte jüdische Prophet, derjenige, durch den wir die Thora erhalten haben, wird mit dem Namen Mosche genannt, dem Namen, den ihm die Tochter Pharaos gegeben hat, und nicht mit dem Namen, den ihm seine Eltern bei der Geburt gegeben haben, um seine Dankbarkeit für die Errettung auszudrücken.

Der Midrasch erzählt uns auch, dass Mosche die Aufgabe, das jüdische Volk aus Ägypten zu befreien, zunächst nicht annehmen wollte, weil er aus Dankbarkeit gegenüber Jitro, der ihm sein Haus geöffnet hatte, Midian nicht verlassen wollte.

Mosches Persönlichkeit im Allgemeinen war, wie viele Stellen in der Thora zeigen und wie im Talmud und Midrasch ausführlich erklärt wird, von Dankbarkeit geprägt.

Chanukka ist ein besonderer Feiertag der Dankbarkeit.

Die Geonim bringen im Traktat Sofrim als erstes das berühmte Gebet „Aneroth ALalu“ - „Diese Kerzen“ auf-, in dem es heißt, dass das Anzünden der Kerzen selbst als Ausdruck der Dankbarkeit eingeführt wurde. Der Abschnitt „Al HaNissim“, den wir in das Amida-Gebet an Chanukka einfügen, besagt, dass das ganze Chanukka-Fest im Allgemeinen

dazu dient, G-tt zu danken.

Der Midrasch (Midrasch Mischlei 9, 2, Jalkut Schimoni Mischlei, Remes 944) sagt, dass in Zukunft alle Feiertage außer Purim abgeschafft werden. Einige unserer Lehrer (Rabbi Josef Karo in Magid Meischarim, Rabbi Chaim Ben Betzalel in Sefer HaChaim und Igeret HaTijul und Rabbi Schlomo Elkabetz in Manot HaLevi) sind der Meinung, dass auch Chanukka nicht ausfallen wird.

Dies spiegelt eine andere Aussage unserer Weisen wider: „Alle Opfer werden abgeschafft, außer dem Korban Toda, dem Dankopfer (Midrasch Rabba, Tzav 9, Emor 27).

Rabbi Nachman von Breslau verbindet daher die Dankbarkeit mit Chanukka und nennt sie „die Wonne

der zukünftigen Welt“. Dankbarkeit ist sowohl die Grundlage als auch die Verwirklichung der zukünftigen Welt.

Die Zukunft ist nicht möglich, wenn man sich nicht des in der Vergangenheit verborgenen Lichts bewusst ist. Chanukka bringt dieses Licht zum Vorschein, als ob es aus der Vergangenheit herausgeholt wird, um damit den Weg in die Zukunft zu erleuchten.

Das Licht der Chanukka-Kerzen ist das Licht der Dankbarkeit aller Generationen der Vergangenheit, das auf uns scheint und uns ermöglicht, für die Generationen der Zukunft zu strahlen.

Chanuka Sameach, liebe Freunde!

... וקבעו שמונת ימי חנוכה אלו, להודות ולהלל לשמך הגדול.

... und sie widmeten diese acht Chanukka-Tage dem Dank und dem Lob Deines großen Namens.
aus dem Gebet „Al HaNissim“

Die Chanukka-Tage sind Tage der Danksagung, wie es geschrieben steht:

"Und sie widmeten diese acht Chanukka-Tage dem Dank und dem Lob...".
Rabbi Nachman von Breslav, Likutei MoHaRaN 2, 2



Die Inspiration der Kerzen

Chanukka ist ein fröhliches Fest, wenn wir im Licht der leuchtenden Kerzen Lieder singen, Sufganijot (Berliner) und Latkes (Pfannkuchen) genießen und mit Kindern Dreidel spielen. Jedoch sind die jüdischen Feiertage nicht nur dafür da, um sie zu genießen, sondern auch dafür, um etwas daraus für uns zu lernen und unseren Glauben zu stärken.

Die Chanukka-Geschichte ist bekannt und nicht besonders kompliziert: antike Griechen haben die Juden unterdrückt, tapfere Makkabim haben gegen die Eroberer gekämpft und sie besiegt, deshalb feiern wir die Befreiung.

Jedoch sollen wir diese wunderbare Geschichte ein wenig hinterfragen. **Wie kam es eigentlich dazu, dass die antiken Griechen Juden unterdrückt haben?!** Diese Griechen waren ja selbst Götzendiener und haben eigentlich Religionen und Sitten von eroberten Völkern geduldet. Es ist nicht bekannt, dass sie irgendwo gegen Einheimische und ihrer Götter mit dem Schwert und Feuer vorgegangen sind. Und plötzlich war es nur in Judäa der Fall! Ein G'tt mehr, ein weniger, was machte es für diese Griechen aus?

Rabbiner S.R. Hirsch (1808-1888), ein berühmter deutscher Rabbiner, macht eine erstaunliche Beobachtung, **dass es eigentlich die Juden waren, die diese Verfolgungen veranlasst haben:** „Der Niedergang, von welchem aus jenen Zeiten berichtet wird, war kein von

außen provozierter Niedergang. Er war keine Folge des antiochischen Wütens gegen das Judentum. Dieser Niedergang der jüdischen Gelehrten und höheren gesellschaftlichen Schichten in Judäa war ein freiwilliger und ging jenem Wüten von Antiochus voran. Er war ja eigentlich die Veranlassung, ja Urheber des späteren judentumfeindlichen Fanatismus! Selbst nicht in Wahnsinn wäre es Antiochus eingefallen, Judentum und Juden griechisch reformieren zu wollen, hätten ihm nicht Juden und Judentums-Priester zuvor gezeigt, dass bereits das Judentum in ihren Herzen den Boden verloren hat...“

Und tatsächlich war es die geistige Elite, die die jüdische Religion abgestoßen hat und sich von hellenistischen Sitten verblenden ließ. So wurde, wie es Josephus berichtet, der Hohepriester Jeschua zum Jason, sein Bruder Chonjah (später auch Hohepriester) zum Menelaos. „Die Männer des Fortschritts“ wollten sie sein, hatten jedoch beim Verrat der jüdischen Tradition ihr Leben und ihre Seelen ruiniert.

Doch wie konnte unsere Tradition gerettet werden, wenn selbst diejenige, die Vorbilder sein sollten, dem authentischen Judentum den Rücken gekehrt haben? Rabbiner Hirsch weist auf die Halacha hin „Ner, Isch uBeto“ (Licht, Mensch und sein Haus). Die Chanukka-Lichter sollen nicht in einer Synagoge, sondern bei jedem zu Hause

gezündet werden. Was nutzt es, fragt Rabbiner Hirsch, wenn in der Synagoge gefeiert und gesungen wird, und gleichzeitig zu Hause kein jüdisches Leben geführt wird und die jüdische Tradition nicht praktiziert wird?! Gerade in jenen antiken Zeiten kam Unheil aus dem Tempel (von hellenisierten Priestern) und die Rettung kam von einem jüdischen Haus, wo das Judentum so lebendig war, dass die Familie von Matithjahu Haschmonai die Flamme des Widerstandes im ganzen Volk entfalten konnte. In dieser Familie war das echte Judentum so gelebt, dass der alter Matithjahu ruhig sterben konnte, wissend dass seine Söhne der jüdischen Tradition treu bleiben werden. Deshalb hat diese Familie viele Wunder im Krieg gegen Griechen und abtrünnige Juden erlebt und auch das große Wunder mit Öl im Tempel verdient.

Gerade in unseren turbulenten Zeiten sollen unsere Häuser die Orte sein, wo unsere Tradition und unsere Werte immer präsent und lebendig sind. Mezuzot an den Türen, koschere Küche, Mündliche und Schriftliche Tora in den Bücherregalen – das alles gibt uns und unseren Kindern Kraft und Inspiration an der tausend Jahre alten jüdischen Tradition festzuhalten.

Doch wie schafft man es sich tagtäglich für unsere Tradition zu begeistern, und nicht dem Druck der säkularen Umgebung nachzugeben? **Die Antwort auf diese Frage geben uns die Chanukka-Kerzen, die wir acht Tage lang zünden: jeden Tag eine Kerze mehr!** Was gestern genug war, ist heute nicht mehr genug, es muss mehr sein. Und wenn wir uns Mühe geben und es schaffen unsere Familien traditionstreu aufzubauen, werden auch wir zahlreiche Wunder erleben dürfen.

Licht ist überall

Chanukka ist Zeit der Wunder. Der Ausdruck Nes Chanukka, „das Chanukka-Wunder“, ist in den Quellen weit verbreitet und findet sich sogar auf dem Dreidel wieder. Aber was war oder ist das Wunder von Chanukka?

Dies führt uns zu einem interessanten Stück jüdischer Geschichte. Zunächst scheint das offensichtliche Wunder der Sieg der Makkabäer gewesen zu sein. Eine engagierte kleine Gruppe von Aufrührern, die auf ihrem Heimatgebiet kämpften, errang einen überraschenden Sieg über die viel größere und besser ausgerüstete Seleukidenarmee, Nachfolger des riesigen Reiches von Alexander dem Großen. Die Besatzer waren eindeutig die stärkere Macht, aber die bunt zusammengewürfelte Truppe um Matitjahu und seine Söhne vertrieb sie. Es schien sicherlich so, als ob es die Hand Gottes

gewesen sei. **Aber als die Chanukka-Geschichte die Weisen von Mischna erreichte, war das Königreich der Nachkommen der Makkabäer in Verruf geraten.** Die Enkel derer, die so tapfer gekämpft hatten, waren selbst zu kleinen Autokraten und Lieferanten derselben hellenistischen Werte geworden, gegen die sich ihre Vorfahren erhoben hatten. Schließlich wurde das hasmonäische Königreich ein römischer Vasallenstaat und wurde dann einfach in das Reich aufgenommen. **Die Rabbiner wollten nicht den Sieg eines jüdischen Königreichs feiern, das schließlich an die Römer verkauft worden ist.**

Aber das Chanukka-Fest, so scheint es, hatte bereits eine breite Anhängerschaft und konnte nicht so leicht ignoriert werden. Was haben die Rabbiner gemacht? **Sie wählten ein anderes Wunder. Die Geschichte von dem kleinen Krug Öl, das acht Nächte lang brannte, bis mehr gewonnen werden konnte, wurde zum Wunder von Chanukka, dem Grund zum Feiern und es wird von Juden auf der ganzen Welt nachgestellt.** Seitdem ist Chanukka das Fest des Lichts zu Beginn des Winters, gerade wenn die Tage

kürzer werden und das Licht aus der Welt zu verschwinden scheint, ist Hillels Brauch, jede Nacht ein weiteres Licht hinzuzufügen (im Gegensatz zu Schammais, der jede Nacht eine Kerze weniger zündete, was das abnehmende Öl darstellt) ist ein Zeichen der Hoffnung, dass die Helligkeit wieder zunimmt.

Aber jede von acht Nächten die Kerzen anzuzünden und den Segen zu rezitieren, um Haschem zu danken, der in dieser Jahreszeit „Wunder für unsere Vorfahren vollbracht hat“, gibt uns die Möglichkeit, über Wunder nachzudenken. **Was sind die Dinge, die wir in unserem Leben für wundersam halten?** Sind es die großen Erfolge? Die Meilensteine oder Top-Hit-Erfolge? Wow, ich habe es durch die Graduiertenschule geschafft! Ich habe diesen tollen Job bekommen! Ich bin auf den Berg geklettert! Oder sind es hoffentlich intimere Dinge? Ich traf, verliebte und verband mich mit der Person, die ich all die Jahre später noch liebe. Oder die Kinder: ihre Geburt, ihr Aufwachsen, jeder Schritt auf ihrem Weg. Oder ist es nun die Tatsache des Lebens selbst? Dass wir nach all den Jahren immer noch hier sind?

Wenn man diesen Weg beginnt,



mit offenem und dankbarem Herzen darüber nachdenkt, kommt man schnell zu der Frage: „Was ist kein Wunder?“ Ist es alles Ansichtssache?

Einer der großen Weisen des mittelalterlichen iberischen Judentums, Rabbi Moses ben Nachman (Schemot 13:16), sprach von zwei Arten von Wundern, dem verborgenen und dem offenbarten. Offensichtliche Wunder sind die, um die herum heilige Erzählungen und große Sagen geschrieben werden: die Plagen Ägyptens, die Spaltung des Schilfmeeres, Miriams beweglicher Brunnen in der Wildnis, die Sonne, die inmitten des Kampfes Josuas stillsteht. Versteckte Wunder sind Fälle, in denen man bei Ereignissen, die scheinbar dem Lauf der Natur folgen könnten, genau hinschauen muss, um die göttliche Hand zu sehen.

Es ist nicht ganz klar, was Nachmanides mit letzterer Kategorie meint. Spricht er von so etwas wie der Makkabäer-Revolution, wo „Du hast die Vielen in die Hände der Wenigen gelegt, die Bösen in die Hände der Gerechten“ und so weiter, wie das Gebet sagt? Viele sehen die israelischen Siege von 1948 und 1967

gerne in diesem Licht. „Gott war auf unserer Seite“ oder „hat uns den Rücken gewahrt“, sozusagen. Das Problem mit dieser Theologie ist, dass ein Skeptiker in uns sofort aufspringt und sagt: „Wo war Gott also in 1944?“ Das lässt uns zurückgehen und noch einmal nach naturalistischen - in diesem Fall militärischen - Gründen für diese Siege schauen. Alternativ könnte Nachmanides, wenn er von verborgenen Wundern spricht, über den Sonnenaufgang, die Geburt eines Kindes oder die Verliebtheit gesprochen haben. Sicherlich erleben wir diese als verborgene Wunder, obwohl es sich auch um ganz natürliche Ereignisse handelt.

Ja, das Wunder liegt im Auge des Betrachters. Niemand kann uns ein verstecktes Wunder vollbringen. Erst im Nachhinein, wenn wir sehen, wie sich ein Ereignis entwickelt, können wir es zu einem solchen Wunder erklären. Das hat alles mit einem Erweichen eines Staunens in uns zu tun, einem Moment, in dem wir die Gegenwart einer Größe spüren, die über das Gewöhnliche hinausgeht. Was geschieht, kann ganz natürlich, aber auch ganz außergewöhnlich sein.

Wie reagiert man auf ein solches Moment, außer mit Gebet? „Wir danken Dir ... für Deine Wunder, die jeden Tag, Abend, Morgen und Nachmittag bei uns sind.“ Das hebräische Wort für „Wunder“ in diesem Gebet ist Nes, das gleiche Wort wie in Nes Chanukka, „das Chanukka-Wunder“. Aber das Wort Nes bedeutet eigentlich „Banner“. **Das Wunder ist ein „Banner-Moment“, eines, das herausragt, sich über den Rest erhebt** und ruft: „Hier sehe ich die Göttliche Gegenwart! Lass mich sein Banner schwenken!“

Einige versteckte Wunder passieren uns einfach; ihre Macht ist so überwältigend, dass wir sie nicht leugnen können. **In vielen Fällen wählen wir jedoch unsere Wunder.** Frühmorgens fahre ich auf den Berggipfel, um von dort aus den Sonnenaufgang zu sehen. Ich spüre ein Schauern von der göttlichen Gegenwart in der Art, wie mich mein Kind ansieht, weil es mir so viel bedeutet. Ich öffne mein Herz und lasse einen Schimmer von Geheimnis und Ewigkeit in mich eindringen, indem ich meine Ängste beiseiteschiebe, meinen inneren Skeptiker verbanne, um einen so heiligen Moment zuzulassen.



**Wann
haben die
Hasmonäer die
Chanukka-Kerzen
gezündet?**

Wann haben die Hasmonäer die Chanukka-Kerzen gezündet? Einige chronologische Schwierigkeiten beleuchten die Verschmelzung zweier Ereignisse. Zwei Traditionen gibt es über das Zünden der Kerzen durch die Hasmonäer. Die eine konzentriert sich auf das Öl, die andere auf den Leuchter. In der Megillat Taanit Kap. 4 lesen wir:¹

„Als die Griechen den Tempel betraten, verunreinigten sie alles Öl im Tempel und deshalb gab es kein Öl zum Zünden. Als die Hasmonäer sie [die Griechen] besiegt hatten, fanden sie nur einen reinen Krug mit Öl, der mit dem Siegel des Hohepriesters versiegelt war. Das Öl darin reichte für nur einen Tag und es geschah ein Wunder, so daß sie [die Hasmonäer] damit an acht Tagen die Kerzen zünden konnten.“²

Gemäß dieser Tradition zündeten die Hasmonäer die Kerzen sofort nach dem Betreten des Tempels. Sie hätten warten können, um neues Öl herzustellen, aber sie entschieden sich sofort zu zünden, obwohl sie wußten, daß es nur für einen Tag reichen würde. Weiter steht in der Megillat Taanit:

„In den Tagen der Griechen betraten die Hasmonäer den Tempel und hatten sieben eiserne Speere in der Hand.³ Sie bedeckten sie [die Speere] mit Blei und zündeten damit die Kerzen.“

Die Hasmonäer begannen mit dem

Anzünden, sobald sie den Tempel betreten hatten und benutzten die Speere, indem sie die Speere mit Blei zu einem Leuchter verbanden. Sie warteten nicht bis sie eine Menorah zur Hand hatten, weil sie sofort die Kerzen zünden wollten.

Im 1. und 2. Buch der Makkabäer ist nichts davon erwähnt, weder von einem Wunder noch von einem sofortigen Zünden. Statt dessen lesen wir im 1. Makk. 4:50 über das Anzünden der Kerzen während der Tempeleinweihungszeremonie am 25. Kislev. Nach diesem Bericht haben die Hasmonäer schon in den Tagen vor dem 25. Kislev den Tempel betreten, wie wir es dort lesen (4:44-52):

„Und sie setzten das Heiligtum in stand und weihten das Innere des Tempels und die Vorhöfe. Und sie fertigten neue heilige Gerätschaften an und brachten den Leuchter und den Räucheropferaltar und den Tisch in den Tempel hinein. Und sie brachten auf dem Räucheropferaltar Opfer dar und zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, und sie leuchteten im Tempel. Und auf den Tisch legten sie Brote und sie hängten die Vorhänge auf...“

Die Hasmonäer hatten ganz schön viel zu tun, bevor sie zum Zünden der Kerzen kamen; ja sie stellten sogar neue Gerätschaften her, weil Antiochus IV. sie aus dem Tempel geraubt hatte (1. Buch 1:21-23): „Und er ging in das Heiligtum hinein und raubte den goldenen Räucheropfer-

altar und den Leuchter für das Licht...und den Schaubrottisch... und den Vorhang“. Wie schnell konnten sie all diese Arbeiten erledigen? Sicherlich dauerte es viele Tage. Wenn sie also schon vor dem 25. Kislev den Tempel betraten, warum fingen sie an den Tempel zu reinigen und die Gerätschaften herzustellen, statt die Kerzen sofort zu zünden, wie die Megillat Taanit es berichtet? Doch auch dort lesen wir, daß die Hasmonäer schon einen Monat vorher den Tempel betreten hatten. Dort steht, Megillat Taanit Kap. 8:

„Am 23. Marcheschwan wurde das Gitter aus dem Vorhof beseitigt. Denn die Griechen bauten auf dem Vorhof einen Platz und setzten die Prostituierten darauf.⁴ Als die Hasmonäer ihn [den Vorhof] angriffen, nahmen sie ihn von dort weg und zerstörten ihn [den Platz der Prostituierten], und fanden dort schöne Edelsteine und sie befinden sich dort bis auf diesen Tag bis Eliahu kommen wird und über sie bezeugen wird, ob sie [die Edelsteine] unrein oder rein sind. Jenen Tag, an dem sie die Steine versteckt hatten, machten sie zu einem Festtag.“⁵

Wann geschah dieses Ereignis? Zwei Möglichkeiten, entweder betraten die Hasmonäer den Tempelplatz bereits im Monat Marcheschwan, begannen mit der Tempelreinigung und waren einen Monat später, am 25. Kislev fertig oder sie betraten den Tempelplatz

¹ Hans Lichtenstein, Die Fastenrolle. Eine Untersuchung zur jüdisch-hellenistischen Geschichte, HUCA 8-9 (1931-32): 341-342.

² Siehe auch: Vered Noam, Megillat Taanit. Versions, Interpretation, History (2003): 267-268, über ein von der Tradition des babylonischen Talmuds unabhängiges Manuskript, ohne Erwähnung der verunreinigten Öle, des Auffindens eines versiegelten Kruges und ohne ein Wunder; vielmehr reichte das so aufgefundene Öl für alle acht Tage der Tempelreparatur.

³ Was es mit diesen Speeren auf sich hat, siehe Daniel Sperber, Minhagei Yisrael, 5:4-8.

⁴ Das Gitter ist ein Geländer, das den Bezirk der Prostituierten abgrenzte. 2. Makk. 6:4 „Das Heiligtum wurde von der Zügellosigkeit und den Trinkgelagen der Völker erfüllt, die sich mit Prostituierten tummelten und sich in den heiligen Bezirken Frauen näherten, dazu noch in das Innere hineinbrachten...“. Die Reinigung des Tempels von den Prostituierten wird hier am 23. Marcheschwan gefeiert.

⁵ Vgl. Mischna Middot 1:6: „In der nordöstlichen Kammer haben die Hasmonäer die Steine des Altars verwahrt, die die Könige von Syrien entweiht hatten...“ und 1. Makk. 4:46: „Und die Steine legten sie an einen geeigneten Ort auf den Tempelberg, bis ein Prophet käme, um über sie Bescheid zu geben.“ Nach Lichtenstein 274, geht es hier nicht um die Steine des Altars, sondern um die Edelsteine, deren Reinheitsstatus von Eliahu geklärt werden muß. Dagegen, Jonathan Goldstein, I Maccabees (1976), 276-277.

im Monat Kislev und haben fast ein Jahr gebraucht bis sie im Monat Marcheschwan das Gitter beseitigen konnten. Die erste Annahme ist die logische und chronologisch richtige. Die Hasmonäer betraten den Tempel im Monat Marcheschwan, also einen Monat vor Kislev, beseitigten die Prostituierten und begannen den Tempel zu reinigen und neue Gerätschaften herzustellen. Das Buch der Makkabäer berichtet aber, daß sie am 25. Kislev die Kerzen zündeten, während die Megillat Taanit über ein sofortiges Zünden nach dem Betreten spricht, also vor dem 23. Marcheschwan. Um diesen Widerspruch zu lösen, müssen wir annehmen, daß es sich hier um zwei unabhängige Ereignisse handelt. Sofort nach dem Betreten zündeten sie die Kerzen, jedoch hatten sie keine Menorah und benutzten deshalb die Speere als Leuchter, wie die Megillat Taanit es berichtet. Danach begannen sie mit dem Aufräumen und der Herstellung neuer Gerätschaften, womit sie einen Monat später fertig waren, 3 Jahre nach der Entweihung durch Antiochus: „da erhoben sie sich am Morgen des 25. des 9. Monats ... Und auf dem neuen Brandopferaltar, den sie errichtet hatten, brachten sie gemäß dem Gesetz ein Opfer dar. Zu derselben Zeit und an demselben Tag, an dem ihn die Heiden entweiht hatten, wurde er von Neuem geweiht“ (1 Makk. 4:52-54).

Daraus folgt gleichzeitig, daß wir Chanukka am 25. Kislev nicht wegen des Zündens der Kerzen feiern (denn das geschah ja einen Monat vorher), sondern wegen der Neuweiheung des Tempels, wie der Name „Chanukka - Einweihung“ es bereits nahelegt und wie es im 1. Makk. 4:59 heißt: „Und Judas und seine Brüder und die gesamte Gemeinde Israel bestimmten, daß die Tage der Einweihung des Altars all-

jährlich zu ihrer Festzeit acht Tage lang vom 25. Tag des Monats Kislev an mit Freude und Jubel gefeiert würden.“ Ebenfalls heißt es in der Megillat Taanit Kap. 9: „Weshalb feierten sie Chanukka acht Tage lang? In den Tagen der Griechen betraten die Hasmonäer den Tempel, bauten den Altar, befestigten ihn mit Kalk, fertigten Dienstgeräte an und bedienten sie [brachten Opfer dar] acht Tage lang“.

Chanukka wurde am 25. Kislev zunächst nicht wegen des Ölwunders gefeiert, sondern wegen der Wiedereinweihung des Tempels, welches, wie das Wunder, acht Tage dauerte. Erst später wollte man dem Ölwunder auch eine bleibende Erinnerung schaffen und man begann die Anzahl der Kerzen zu vermehren, um dem Wunder eine wichtige Bedeutung beizumessen. Mit der Zeit wurde das Ölwunder mit dem 25. Kislev in Verbindung gebracht und so verschmolzen zwei Ereignisse zu einem schönen Fest. Interessant ist auch, der 25. Kislev ist nicht nur der Tag der Einweihung, es ist auch der Tag der Entweihung des Tempels durch die Griechen. Am 25. Kislev wurde das Stiftszelt fertiggestellt und der Grundstein für den zweiten Tempel gelegt (Haggai 2:18), auch ist es die Zeit der Wintersonnenwende (Avoda Zarah 8b). So wird alles zur einer Metapher, wie das Licht die Finsternis verdrängt. Chanukka Sameach.

